

Wir sind Gesandte an Christi statt – Predigt am Weltmissionssonntag 27.10.2019

Der Sonntag der Weltmission steht heute unter dem Leitwort: „Wir sind Gesandte an Christi statt“. Er ist dieses Jahr auch Abschluss des außerordentlichen Monats der Weltmission, den Papst Franziskus ausgerufen hat. „Wir sind Gesandte an Christi statt“ – bei Mission geht es um das gesandt sein. Der Papst sagt: „Jeder Mensch hat eine Mission. Ich bin eine Mission auf dieser Erde und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber gebrandmarkt ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.“

Die Sendeantennen strecken sich dieses Jahr besonders nach Nordostindien aus. Indien ist ja ein riesiges Land, ein Vielvölkerstaat mit mehr als 1,3 Mrd. Einwohnern, eher ein Kontinent als ein Land. Wir kennen im Südwesten Kerala, weil dort unsere indischen Patres herkommen, weil dort auch die meisten Christen. Die uralte Kirche der Thomaschristen war schon lange da, bevor im 16. Jahrhundert die ersten Missionare aus Portugal dorthin kamen.

Nordostindien kennen wir auch. Wir wissen zumindest wie es riecht und schmeckt. Denn dorthin kommt der Assamtee, der dort im Vorland des Himalaja angebaut wird.

Es sind die sieben Schwesterstaaten, „Seven Sisters“, in denen sich Indien ganz weit nach Osten ausstreckt mit langen Grenzen nach China, Myanmar und Bangladesh. Dort leben mehr als 200 indigene Völker. Das ist ein großer kultureller Reichtum, aber ein großes Konfliktpotential. Es gibt Unabhängigkeitsbestrebungen, die immer wieder zu Spannungen führen.

In vier Bundesstaaten ist die Bevölkerung mehrheitlich christlich - überwiegend Protestanten, aber auch Katholiken, in Nagaland 90 %!

Das Hilfswerk missio will diese Christen unterstützen. Z.B. die Ordensschwwestern, die oft zu Fuß die Dörfer aufsuchen und die Familien besuchen, mit ihnen beten, medizinische Hilfe leisten und die Kinder zum Schulbesuch ermutigen.

Oder ein Internat der Franziskanerinnen für die Mädchen und die benachbarte Don-Bosco-Schule. Viele Mädchen werden früh verheiratet, bevor sie etwas gelernt haben. Die Schule hilft den Mädchen, eine Ausbildung zu machen und ihren eigenen Weg zu gehen. Manchmal sind Schüler sogar die ersten Glaubensboten in ihren Familien.

Oder z.B. die Jesuiten, die sogenannte „Barfußanwälte“ schulen. Das sind junge Leute, die den Menschenhandel in den Teeplantagen bekämpfen. Dort nutzen Menschenhändler die Armut der Familien aus, die vom Teeplücken leben, und nehmen ihnen die Kinder weg. Für diese Familien kämpfen die Barfußanwälte.

Wie lebendig, wie authentisch ist die Kirche gerade an ihren Rändern, gerade auch da, wo sie selber arm und machtlos ist! Sie hat keinen Reichtum, aber sie hat Ideen. Sie hat vor allem eine Liebe zu den Menschen und einen Glauben, der sie nicht einschläfert sondern inspiriert.

„Wir sind Gesandte an Christi statt.“ Mission heißt heute nicht mehr, Menschen einen fremden Glauben überzustülpen. Sie fördert heute in Nordostindien die alten Kulturen. Aber sie hilft Menschen, sich herauszukommen aus ihrer Unmündigkeit, aus der Armut. Moderne Mission ist ganzheitlich. Sie schaut, was Menschen brauchen für ihren Leib, für ihr Zusammenleben, für ein friedliches Miteinander und dann auch für ihre Seele. Mission bietet Menschen den Glauben an und lädt sie in Freiheit und Respekt, ihren Weg mit Gott zu gehen. Moderne Mission hilft Menschen zu ihrer Würde als Kinder Gottes.

„Wir sind Gesandte an Christi statt.“ Jeder von uns hat eine Mission: eine unverwechselbare Geschichte mit Gott, eine einmalige Weise zu glauben und ein besonderes Talent, den Glauben zu bezeugen. Werden wir darin froher! Werden wir darin mutiger – es in uns zu entdecken und es weiterzuschicken! Erkennen wir es neu, dass wir gesandt sind für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien!